

## **NiLS – Nachhaltig im Landkreis Stade - Essbare Stadt - Eine Vision wird sichtbar.**

Im September hat sich während der Klimawochen die "AG für mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz im Landkreis Stade" zusammengefunden, die mit bürgerschaftlichem Engagement, aber auch mit Unterstützung durch regionale Institutionen und im Informationsaustausch mit den Kommunen die gemeinschaftliche Vision einer sozialen, umweltfreundlichen und klimaneutralen Lebensweise erarbeitet. Sie orientiert sich dabei an den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und möchte konkrete Projekte an verschiedenen Orten im Landkreis Stade umsetzen. In der Folge ist die Bezeichnung NiLS – Nachhaltig im Landkreis Stade entstanden.

Das Projekt „Essbare Stadt“, welches 2020 im Zuge der KLIMAWOCHEN im Landkreis Stade ins Leben gerufen wurde, versteht sich als eine gemeinnützige Initiative, durch die Bürgerinnen und Bürger an gesellschaftlichen Diskussions- und Entwicklungsprozessen teilnehmen und eigene Beiträge zur Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft in ihrem Umfeld aktiv einbringen können. Es dient nicht nur dem Klimaschutz, sondern erfüllt ebenso die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, und jeder kann etwas dazu beitragen.

Ein Palettengarten und weitere Beete auf öffentlichen Grünflächen werden als kleine Nutzgärten angelegt. Das Projekt „Essbare Stadt“ soll ein Bewusstsein schaffen für Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Ökologie in Bezug auf die zukunftsfähige Produktion von Lebensmitteln. Wir möchten damit aber auch die Gemeinschaft und Nachbarschaft fördern und lokale, regionale Verbundenheit sowie die individuelle Selbstwirksamkeit stärken. Somit ist es ein sowohl ökologisches als auch soziales Projekt. Bürger\*innen können in der „Essbaren Stadt“ selbstständig und vor Ort ihre Ideen zu einer nachhaltigen Zukunft umsetzen und alternative Perspektiven ausprobieren. Die Gartenflächen und –paletten sind dabei nicht nur als Produktionsort von Lebensmitteln zu verstehen, sondern als Freiraum, in dem Ideen erprobt werden, wachsen und schließlich Früchte tragen.

Um in Zukunft die Gartenflächen und –paletten des Projekts „Essbare Stadt“ langfristig im Landkreis Stade selbst- und gemeinschaftsgetragen weiterentwickeln zu können, bemühen wir uns um Förderungen und Spenden, die als Initiativhilfe zur Selbsthilfe einfließen sollen. In Stade und in Buxtehude möchten wir das Projekt „Essbare Stadt“ zu einem Eckpfeiler im Netzwerk bereits vorhandener nachhaltiger Projekte machen. Daher ist das Projektteam stets um lokale und regionale Partner und Förderer bemüht, welche durch Mithilfe und Spenden das Projekt unterstützen.

Das Projekt wird eigenverantwortlich getragen und verwaltet, ist nicht kommerziell. Die Teilnahme ist freiwillig und wird nicht entlohnt. Die umgesetzten Maßnahmen sollen wie ein „grüner Faden“ in einem Verzeichnis oder einer Karte dargestellt werden.

Dieses erste der unterschiedlichen Projekte der Initiative NiLS, die „Essbare Stadt“, soll zunächst in einigen Stadtteilen von Stade realisiert werden. Für seine Verwirklichung wurden zu verschiedenen Teilaspekten bereits Konzeptskizzen entwickelt. Es setzt sich aus folgenden Bausteinen zusammen:

1. Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Grünflächen sowie Privatgärten, die sich in der Nachbarschaft gegenseitig ergänzen  
> **Gemeinschaft**
2. Palettengärten (Hochbeete aus Paletten) in Schulgärten und Seniorenheimen oder für die Allgemeinheit zugänglich auf öffentlichen Plätzen sowie privaten Flächen  
> **Verbindung zur Natur und soziales Engagement**
3. Solidarische Landwirtschaft  
> **Gemeinschaft und soziales Engagement**
4. Ankerplatz (Platz "Am Sande")
5. Trinkwasserbrunnen  
> **sozialer Aspekt**
6. Blühstreifen/Blühwiesen  
> **Unterstützung der Artenvielfalt**
7. Vertical Gardening/Indoor Farming  
> **Nutzung brachliegender Flächen**

## **1. Gemeinschaftsgärten / Privatgärten / Öffentliche Grünflächen**

1.1 Die Gemeinschaftsgärten sollen durch ehrenamtliches Engagement mit essbaren Pflanzen wie Gemüse, Kräutern, Obstbäumen und -sträuchern bestückt werden. Diese Flächen müssen gut begehbar und erreichbar sein. Bürger\*innen würden die Flächen für die Allgemeinheit bewirtschaften, und jeder Mensch darf hier mithelfen und ernten. Das geplante Modell in Stade basiert auf ehrenamtlichem Engagement, ist daher mit wenig Aufwand für die öffentliche Hand verbunden und hat im Gegenzug viele Vorteile. Neben dem ökologischen Nachhaltigkeitsgedanken finden sich hier auch soziale Aspekte und ein unkommerzieller Ansatz, denn Zusammenarbeit, Ideenaustausch, das Teilen gewonnener Erkenntnisse und gegenseitige Unterstützung sind wesentliche Bestandteile für ein gutes Gelingen des Projekts.

Es gibt Planungen für den Kopenkamp, Ottenbeck, Schölisch und die Innenstadt. Die Ernteüberschüsse aus dem Projekt "Essbare Stadt" können, seinem unkommerziellen Charakter entsprechend, über „Foodsharing Stade“ verteilt oder in den FAIR-Teiler in der Schiffertorsstraße 17 gebracht werden, wo sie jedem in zentraler Lage kostenlos zur Verfügung stehen. Dort kann jeder sich schon jetzt kostenlos vor dem Müll "gerettete" Lebensmittel abholen oder selbst noch genießbare Lebensmittel hinbringen, die er nicht mehr verbraucht.

1.2 Parallel zu den Gemeinschaftsgärten kann in den Stadtteilen eine Bewegung entstehen, die dazu führt, dass mehrere Nachbarn ihre Gärten zur Selbstversorgung nutzen und die Erträge untereinander teilen und tauschen. So entsteht Verbundenheit und eine starke Identifikation mit dem Wohnumfeld.

1.3 Ein weiterer, sehr einfach und zeitnah umsetzbarer Ansatz ist es, öffentliche Flächen, die für jeden gut erreichbar sind, mit essbaren Pflanzen wie Obstbäumen und -sträuchern (statt Zierpflanzen) zu bestücken oder als Wildkräuterwiesen anzulegen. Möglich wäre es in Parks/Grünflächen, entlang von Fahrradwegen und Wanderstrecken. So würde die Natur nicht nur der CO<sub>2</sub>-Filterung dienen, sondern hätte einen großartigen zusätzlichen Nutzen. Jeder Mensch kann sich auf dem Weg etwas mitnehmen und die Kinder könnten die Natur entdecken. Es könnte ein Verzeichnis oder eine Karte geben über Pilgerwege, Radwanderwege, Rastplätze und Naschgärten. Viele Städte haben solche Konzepte schon umgesetzt und stellen auf ihrer Homepage Karten zur Verfügung, die auf schon bestehende Flächen hinweisen. Es ist mit wenig Aufwand verbunden und hat im Gegenzug sehr viele Vorteile. Die Pflege dieser Flächen liegt bei dieser Variante – wie bisher - in öffentlicher Hand. Lediglich die Art Bepflanzung wird geändert, um einen direkten Nutzen für die Bürger\*innen zu erzielen.

Bei allen Varianten und auch bei den Palettengärten sollten die Grundsätze der Permakultur beachtet und alte Sorten verwendet werden. Dazu kann vorhandenes Fachwissen von bestehenden Initiativen und Gartenexperten zu Hilfe genommen werden, aber auch in den Schulen ist eine eigenständige Erarbeitung dieser Grundsätze wünschenswert. Zudem könnten Langzeitarbeitslose in dieses Projekt mit eingebunden werden. Patenschaften für einzelne Flächen könnten von Schulklassen, Kindertagesstätten oder auch Firmen übernommen werden.

Ein schöner Aspekt ist die mögliche Förderung von Kursen, die sich mit dem biologischen Gärtnern und auch der Haltbarmachung von Lebensmitteln beschäftigen. Hier wären die Volkshochschulen gute Ansprechpartner, und auch die Landfrauen könnten mit eingebunden werden.

Für die Zukunft könnte ebenso angedacht werden, in Bebauungsplänen für Wohngebiete auch Obstbäume und Flächen für Gemeinschaftsgärten zu integrieren. Das ist in anderen Regionen Deutschlands schon geschehen.

## **2. Palettengärten/Hochbeete**

Ein Hochbeet aus Paletten benötigt aufgrund der relativ geringen Größe von 1.200 x 800 x 144 mm je Palette bei einem Bedarf von 4 Paletten pro Beet nur relativ wenig Platz und kann an vielen unterschiedlichen Standorten errichtet werden. Insbesondere auch auf vielleicht eher unattraktiven oder

versiegelten Flächen kann mit einem Hochbeet eine Aufwertung erzielt werden. Auch fertig zusammengestellte Hochbeete gibt es bereits für 20 €, dann mit einer Größe von etwa 1 qm. Zurzeit stehen uns Großkisten in Form einer Spende aus einem Apfelhof zur Verfügung. Ebenfalls denkbar sind ausrangierte Leiterwagen, die den Vorteil des einfachen Standortwechsels bieten.

Besonders attraktiv bei diesem Projekt ist, dass es als Gemeinschaftsprojekt mit Schulen oder Kitas geplant werden kann, die vor der Aufstellung die Hochbeete künstlerisch gestalten. Das schafft Verbundenheit und stärkt die Identifikation mit dem Projekt. Zusätzlich können die Palettengärten auch in Schulgärten oder auf dem Außengelände von Seniorenheimen aufgestellt werden. Auch Firmen- oder Privatgelände ist möglich, sofern die Erträge der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Gerade zu Beginn des Projektes Essbare Stadt sollte jedoch nach Möglichkeit darauf geachtet werden, dass Hochbeete an Standorten platziert werden, die von vielen Menschen frequentiert werden, um direkt eine Sichtbarkeit zu erreichen und auf das Projekt aufmerksam zu machen. Der Innenstadtbereich sowie Kirchengelände sind hier besonders günstig. Ein wichtiger Aspekt bei den Paletten-Gärten ist sicherlich die Klärung der Zuständigkeit für Pflege und Instandhaltung.

Unser Ziel ist es, in verschiedenen Stadtteilen Palettengärten zu errichten und die dortige Anwohnerschaft mit einzubinden, Verantwortliche zu finden, die das Konzept überwachen und leiten. Einbringen können sich dabei grundsätzlich alle Anwohner. So findet ein generationsübergreifender Austausch statt, und die Gemeinschaft wird direkt vor Ort gelebt. Insofern hat es gleichzeitig mehrere Vorteile. Einerseits findet Anbau wieder regional statt, andererseits lernen Kinder, wie Essen entsteht und wie man als Gemeinschaft mehr erreichen kann, als jeder allein für sich. Essen wird wieder integraler Bestandteil der Gesellschaft und für alle erlebbar. Für uns sind damit zahlreiche Komponenten verbunden, die ein solidarisches Miteinander in den Vordergrund stellen und somit auch Demokratie leben. Ein Wasseranschluss ist natürlich für Dürreperioden nötig, wenngleich das primäre Ziel ist, Regenwasser in Zisternen und Tanks zu sammeln.

Bestandteile der Hochbeete: Rahmen, Gitter, Folie, Befüllung (Astschnitt, Mutterboden, Kompost/Pferdemist). Es könnte ein Metallschild angebracht werden, das auf den Inhalt, ggf. mit möglichem Verwendungszweck hinweist oder auch Sponsoren benennt.

### **3. SoLaWi**

Bei der Anlage einer Solidarischen Landwirtschaft legen wir eine Fläche von etwa 1,5 ha für 100-120 Anteile mit einem Brunnen zu Grunde. Eine größere Ackerfläche, optimalerweise mit bestehendem Hof, wäre günstig. Deshalb werden wir auch mit den hiesigen Bauern in den Dialog treten und mögliche Konzepte thematisieren. Daneben besteht natürlich die Möglichkeit, in den einzelnen Stadtteilen Gemeinschaftsgärten anzulegen, deren Größe sich an der Zahl der Interessenten orientiert. Eine SoLaWi stellt lediglich eine mögliche Ergänzung zu den anderen Komponenten der „Essbaren Stadt“ dar und wäre wohl eher in den Randbereichen umzusetzen.

### **4. Ankerplatz**

Der Ankerplatz ist ein eigenes Konzept für den Platz Am Sande, das von Mario Handke entworfen wurde und einige wunderbare Ideen zur Grünen Stadt beinhaltet, hier jedoch nicht gesondert erläutert wird, damit es nicht zu Doppelungen kommt.

### **5. Trinkwasserbrunnen**

Wie die Stadt Buxtehude in Kooperation mit dem Modehaus Stackmann und zahlreiche andere europäische Städte es schon vorgemacht haben, ist es sinnvoll, in der Stadt einen oder mehrere Trinkwasserbrunnen zu installieren. Dies ist mit wenig Aufwand möglich und bietet großen Nutzen. Insbesondere ökologisch wertvoll sind diese Brunnen, da sie sowohl Touristen als auch Einwohnern die Möglichkeit bieten, auf Plastikflaschen zu verzichten und damit den anfallenden Müll erheblich zu reduzieren. Auch die Refill-Initiative verfolgt ein ähnliches Ziel. Die Standorte können ebenfalls in einer (digitalen) Karte vermerkt werden. Ansprechpartner hierzu sind die Stadtwerke und die Stadt Stade.

## **6. Blühstreifen/Blühwiesen**

Zum Thema „Grüne Stadt“ gehört die Anlage von Blühwiesen, die vor allem in höherfrequentierten Verkehrsbereichen untergebracht werden können, in denen eine Bestückung mit essbaren Pflanzen auf Grund der Verkehrsbelastung nicht möglich oder wünschenswert ist. Dazu zählen Verkehrsinseln und Kreisverkehrsplätze. Zudem sollte auf eine ausreichende Anzahl an Blühstreifen, deren Maat zu bestimmten Zeiten ausdrücklich untersagt ist, geachtet werden. Das Blühstreifenprogramm gilt auch für die Innenstadt.

## **7. Vertical Gardening / Indoor Farming**

Des Weiteren wäre es interessant, Gebäude der öffentlichen Hand und auch von Privatpersonen in der Stadt, mit "grünen Wänden" zu versehen und damit die Luft zusätzlich zu verbessern. Neben dem optischen Effekt hat dies auch einen ökologischen und gesundheitlichen Nutzen, da Grünflächen die "Lungen der Städte" sind. Auch leerstehende Gebäude könnten für sogenannte „Indoor-Farmen“ genutzt werden. Dieses Konzept kann bei Bedarf genauer erläutert werden.

Es soll einen ersten Termin mit Teilnehmern aus der Initiativgruppe und einigen Experten geben.